

Siegmar Faust

ERBARMUNGS-LOSIGKEIT, DIE SICH ZU STEIGERN SCHIEN

(Eine autobiografische Erzählung nach Unterlagen aus der Stasi-Unterlagen-Behörde)

Hat das Erzählen eine Zukunft? Gibt es noch Ohren, die geduldig zuhören wollen? Was berechtigt meine so zerfranste wie ausschweifende Zunge, Aufmerksamkeit zu beanspruchen?

Robert Kayenberg zupfte sich mit dem linken Daumen und Zeigefinger am weißen Kurzbart herum, während er mit der rechten Hand Antworten oder vielmehr Rechtfertigungen niederzuschreiben suchte. Dabei müsste er dringend Briefe beantworten, Fragebögen und Steuererklärungen ausfüllen, Anträge stellen, denn das Geld wird knapp; trotzdem wird seine Ohnmacht aus einem Dünkel gespeist, der ihn zu sättigen scheint. Nur die Familie lässt sich damit nicht ernähren. Je armseliger sich die Situation zuspitzt, desto unvermeidlicher wird Literatur.

Die Bürokratie ist eine hinterhältige Tretmühle; kein noch so hoher Gehalt rechtfertigt die unwürdige, weil unfreie Bewegung in einer solchen. Lieber ein armer Teufel bleiben, meinte Robert. Geld, das man sich sauer verdienen muss, versaut den Charakter, also muss man auf das warten, was einem zufällt, woher auch immer. Selbstverständlich kannte Robert den dazu passenden Satz aus der Bibel:

Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie.

Obwohl er sich seines Wertes bewusst war, jedenfalls allen möglichen Vögeln gegenüber, könnte man meinen, er sei eine Spielernatur, doch nichts lag ihm ferner. Er hat noch nie ernsthaft Lotto gespielt, lediglich vor langer Zeit ein einziges Mal, nur um zu wissen, wie es funktioniert und um die Wirkung auf sein Gemüt zu erproben. Obwohl er seine Eltern schätzte, so konnte er nur verwundert über ihr ständiges Hoffen von Woche zu Woche auf den großen Lotto-Gewinn staunen. Einem frommen Mann würde man Kayenbergs Lebenshaltung als Gottvertrauen auslegen. Zum Glück kommt keiner auf die Idee, ihn als fromm zu charakterisieren, obwohl er durchaus als duldsam, tolerant und oft sogar als zu nachgiebig, fast schon im Sinne eines gutmütigen Schafes, eingeschätzt wurde. Dabei empfindet er sich selber als kämpferisch, denn mit Aversionen gegen die ihn Regierenden hält er keinesfalls hinterm Berg. Nachdem er der Kommunisten Größenwahn durchschaut hatte, hielt er auch die 68er für wahnsinnig mitsamt ihrer militanten Hysterie, totalitären Konsensethik und Realitätsverkennung, gleich, ob sie sich nun Spontis, Autonome, Trotzlisten, Maoisten, einfach diffus Linke nannten oder welcher putzigen Terrortruppe sie auch immer angehört haben mögen. Er sah in ihnen lediglich wild gewordene Banausen, die sie im Grunde immer waren und meistens auch blieben. Von Freiheit hatten sie nicht die geringste Ahnung, noch weniger von Herzenswärme, nicht nur dem anderen Geschlecht, sondern vor allem der Herkunft, Heimat oder gar den anders Denkenden gegenüber. Das disponierte zum Verrat, zur Falschheit und Hinterhältigkeit. So waren sie besonders den Gerüchten gegenüber anfällig, die durch das Kommando des so

gewaltigen wie gewalttätigen Ministeriums für Staatssicherheit lanciert wurden. Die militanten Dunkelmänner von der unsichtbaren Front machten sich zum Beispiel Gedanken, wie sie durch *mögliche Maßnahmen zur Isolierung des Kayenberg von seinem "Freundeskreis" in der DDR* beitragen konnten. Sie schätzten durchaus die westliche Szene richtig ein:

- *Es sollte davon ausgegangen werden, dass in der BRD unter den sich links gebenden Intellektuellen, die die offizielle Szenerie aus systemimmanenten Gründen z. Z. noch weitgehend profilieren, einen schlechten Start hat, wer z. B. Biermann und Havemann bekämpft.*
- *Fiktive Angriffe gegen Biermann und Havemann, insbesondere aber des Biermann durch Kayenberg, dürften einer Vertiefung von Differenzen zwischen beiden förderlich sein, die als "Gerüchte", politische und soziale Diffamierungen, Empfehlungen verkleidet sein könnten, z. B.*
- *Biermann, Havemann u. a. seien inzwischen "systemkonform" geworden, "haben sich angepasst",*
- *mit solchen fetten finanziellen Polstern wie Biermann könne man leicht ein Oppositioneller sein; wer sich an den amerikanischen Schallplattenkonzern CBS verkaufe, stehe auf derselben Stufe wie die DDR-Machthaber, die auch um die Gunst der großen Westkonzerne buhlten,*
- *der ganze Biermann-Club ist ein Haufen esoterischer Schwätzer, die der DDR niemals gefährlich werden könnten,*
- *dieser Biermann strebt einen Bordellsozialismus an, wie seine wirklichkeitsfernen, in einer hypererotischen Fäkaliensprache gedichteten Lieder beweisen,*
- *man kann mit Biermann auskommen – wenn er schweigt – aber es wird unerträglich, wenn er singt.*

Zwar hatte Robert solche Parolen über seine Gönner nie verbreitet, doch den deutschen "Tschekisten" kam es ja darauf an, dass sie über andere verbreitet wurden, die sich auf ihn berufen sollten. So konnte es in der Gerüchte-Küche immer giftig brodeln. Zugleich wurde verbreitet, dass Robert einem Geheimdienst zuarbeite. Man legte geschickt eine Pause ein, und derjenige, dem die Botschaft übermittelt wurde, blickte oft entsetzt, zumindest fragend. Es folgte nur, wie von ausgebufften Stasi-Offizieren ausgeheckt, allgemein und unverbindlich: *Entweder für das MfS oder den CIA, aber wahrscheinlich für den CIA.* Auch wenn eine solche Antwort nicht befriedigen konnte, so trug man sie weiter wie ein Rauchzeichen; und wo Rauch ist, muss gleichfalls Feuer sein, nicht wahr? Und hätte man nur behauptet, Kayenberg arbeite dem MfS zu, ohne Belege vorzuweisen, würde ein Gegenüber sich nur an die Stirn getippt haben. Jedoch mit dieser raffinierten Minimal-Geschichte, die etwas offen ließ und zugleich etwas behauptete, die durch die Erwähnung zweier entgegen gesetzter Geheimdienste zusätzlich einen Spannungsbogen schuf, musste sich derjenige, der damit überrascht und zugleich belastet wurde, selber eine Pointe suchen. Wer sucht, der wird gleichfalls etwas finden, oder? Wenn ich ein Redakteur wäre, spielte sich Robert in die Situation hinein, und ich bekäme von dieser Person, von der mir im Hinterkopf diese Merkwürdigkeit haftet, ein Manuskript zugeschickt, dann würde ich einfach vorsichtig sein, nichts oder wenig riskieren, selbst wenn mir das Manuskript außerordentlich gut gefiele. So konnte man bewusst oder unbewusst dem Totalitarismus oder dem Teufel - denn beides fängt ja berechtigt mit "T" an, das einem gekappten Kreuz gleicht - das Tor öffnen...

Nur auf dem Fundament einer zum Beispiel christlichen Menschen- und Schöpfungsliebe, so würde er es vorsichtig formulieren, wenn er gefragt würde, ließe sich Pluralismus aushalten. Gegenwärtig ist *Kampf gegen rechts* angesagt. Die menschenverachtende Losung wurde schon vor Jahrzehnten vom Massenmörder Mao Tse-tung ausgegeben. Würden sie nur bei sich selber anfangen, sich ihre

rechten Augen auszureißen, die rechten Arme und Beine abzuhacken, damit aller Welt deutlich würde, wie dumm sie eigentlich sind. Nein, von den vor Selbstgefälligkeit triefenden und fett, manchmal angestrengt wieder schlank gewordenen 68ern will er sich seine Verlegenheit nicht schänden lassen. Ich werde nie, schwor er sich, um des schnöden Mammons willen den Rücken beugen oder mein Gewissen verrenken lassen. Es bleibt die Schande, dass unser Land mit dem reichen Kulturerbe zu einer solchen Verkommenheit fähig war, und das nicht nur unterm NS-Regime und im Krieg, sondern danach: im Wohlstand und Frieden. Das Diktatoren-Ehepaar Honecker ließ man fliehen, den Stasi-Chef Mielke entließ man aus dem Gefängnis mit einer Haftentschädigung, die erst einmal doppelt so hoch war, wie die seiner Opfer. Robert ballte die Fäuste, ohne dass er es nötig hatte.

Selbst im Jahre 1987 bestand bei der Stasi-Hauptabteilung XX/5 noch Informationsbedarf, wie es hieß: *zur weiteren Aufklärung und Bearbeitung der Feindperson KAYENBERG, Robert*. Er sollte ihrer Einschätzung nach, die schon auf guten Beobachtungen seiner Tätigkeiten im Westen basierte, noch perfekter überwacht werden. An Spitzeln im Westen schien es nie gemangelt zu haben. So konnten sie zu der Einschätzung kommen, dass er *im verstärkten Maße seine öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten, die sich gegen den Sozialismus insgesamt und die DDR im besonderen richten, fortsetzt*. Mein Gott, was erlaubten sie sich denn anzunehmen, als sie ihn einst aus dem Gewahrsam ihres Fürsorgewesens entließen? Glaubten sie etwa, dass er sein Erinnerungsvermögen gegen seine Entlassungsurkunde aus der "DDR"-Staatsbürgerschaft eingetauscht hatte? Oder dass ihn der Westen so überfordern würde, dass er gar nicht mehr zum Luftholen und zur Besinnung käme?

Robert saugte sich die Lungen voller Luft, dann ließ er sie wieder geräuschvoll ab: Was bildeten die sich eigentlich ein? Wehleidige Anfragen der Führungsoffiziere entdeckte er, um ihm glauben zu machen, dass er bedeutungsvoll sei, und dass er ihnen - nach ihrem Wunsche möglichst vom Hass zerfressen - dennoch als Gefahr erschien, mit eigenem Kopf, eigener Stimme, ja, einer sarkastisch interpretierenden Stimme, die sie ihm nie zutrauen wollten. Da schrieben sie seine Gedanken auf, ersannen Maßnahmepläne, um ihn zum Schweigen zu bringen, um seinem Leben den Sinn zu verkürzen, den Unsinn zu verlängern, ihm weiszumachen, dass er fremdgesteuert sei, ha! So liest sich das:

Informationen und Hinweise über weitere Verbindungen und Kontakte, insbesondere zur "Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" (IGFM) und weiteren feindlichen Organisationen und Einzelpersonen in der BRD/Westberlin, wobei besonders interessieren:

- *Kontakte, die vorrangig um eine mögliche nachrichtendienstliche Tätigkeit des KAYENBERG bzw. dessen Steuerung durch im § 97 (1) StGB genannte Stellen oder Personen hinweisen.*

Ich ließ sie im Glauben, sprach Robert, was sie gern glauben wollten, dass der Mensch des Menschen höchstes Wesen sei, weil sie ohnehin nicht den Glauben an den Einzigen, an den es zu glauben lohnt, gefunden hatten – an Gott. Wie sollte man sich vor ihnen in Acht nehmen, ohne zu werden wie sie: misstrauisch, argwöhnisch, verschlagen, hinterhältig, also menschenverachtend? Lieber einfältig bleiben als es mit gleicher Münze heimzuzahlen. Er überließ ihnen seine Worte, sollten sie ihm diese im Mund herumdrehen, wie sie es brauchten, denn seine Worte gehörten ihm keinesfalls alleine; er hatte sie nicht erfunden, sondern übernommen in einem schmerzhaften Lernprozess. Auch sie waren durchaus wissbegierig, so wollten sie nach einer ihrer endlosen Listen zum Beispiel auskundschaften:

- *Hinweise zu Parteien, Organisationen, staatlichen und nichtstaatlichen Einrichtungen im Operationsgebiet, die KAYENBERG in seiner gegen die DDR gerichteten feindlichen Aktivitäten unterstützen.*

- *Informationen und Hinweise über Widersprüche und Differenzen zwischen KAYENBERG mit seinem Umgangs- und Kontaktkreis, einschließlich in der familiären Sphäre.*
- *Angaben zum Persönlichkeitsbild des KAYENBERG, insbesondere zu solchen Charaktereigenschaften wie Bestechlichkeit, Feigheit, materielle Interessiertheit, Interessen und Neigungen, zu Gepflogenheiten (z.B. regelmäßiges Aufsuchen bestimmter Gaststätten, Aufenthalt in bestimmten Hotels, Benutzung von Fahrzeugen bzw. öffentlichen Verkehrsmitteln, Reisetätigkeit innerhalb der BRD und nach Westberlin und Auslandsreisen).*
- *Angaben und Hinweise zum Wohnmilieu des KAYENBERG und seiner gesellschaftlichen Stellung im Wohnort; Hinweise auf sein Grundstück, zur Wohnungseinrichtung, in der Wohnung vorhandene organisationstechnische Mittel, Adresskarteien u. ä., zu vorhandenen finanziellen Mitteln und Wertgegenständen sowie Beschreibung der Wohnung (Grundriss, Lage).*

Der Apparat muss so aufgebläht gewesen sein, dass die Linke nicht wusste, was die Rechte unterließ. Eigentlich wussten sie fast alles, doch sie fingen immer wieder einmal von vorn an, wahrscheinlich arbeiteten sich neue Leute nach neuen Lehrmethoden ein. Sie hatten schon aus den frühen siebziger Jahren ein ergiebiges Persönlichkeitsbild gewonnen, sogar mit Hilfe psychiatrischer Begutachter. Wollten sie nun testen, ob der Systemwechsel ebenso Roberts innere Werte verdreht hatte? Glaubten sie im Ernst, dass er nun bestechlich, feige und besonders materiell interessiert geworden sei? Es konnte ihn außer Rand und Band bringen, dass seine Feinde zu vermuten wagten, er würde regelmäßig eine Kneipe aufsuchen; das tat ihm weh, heute noch, immerdar. Was heißt: *sein Grundstück*? Dachten sie wirklich, er sei in den Westen gegangen, um sein Herz an ein Grundstück zu verpachten, sich irgendwo fest zu legen? Solches ihm zu unterstellen – Frechheit! Robert, der sich lieber als Hermann Hesses "Steppenwolf", manchmal sogar als Zigeuner am Rande des Universums empfand, klappte gekränkt den Aktendeckel zu. Freiheit schien diesen Leuten tatsächlich unvorstellbar zu sein, wollte er sich trösten. Zum Glück erwachte er wieder aus seiner Naivität, denn die Feinde der Freiheit wussten seit jeher viel zu genau, was sie ist: die Urkraft des Lebens.

Nach einer Weile war er wieder so frei, einen der Aktendeckel wieder zu öffnen, denn die Neugier war eine seiner Schwächen oder Stärken. So erfuhr er aus den Akten, dass bereits 64 Tage nach seiner Übersiedlung 1976 ein erneuter Haftbefehl mit Zustimmung des Generalstaatsanwaltes gegen ihn ausgestellt worden war, der erste von einigen weiteren. Die Begründung:

Kayenberg ist dringend verdächtigt, staatsfeindliche Hetze im schweren Fall betrieben zu haben, indem er nach seiner Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR im September 1976 von Westberlin und der BRD mit dem Ziel, gegen die sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung der DDR aufzuwiegeln, fortgesetzt und planmäßig in mündlicher und schriftlicher Form die Tätigkeit staatlicher Organe der DDR, insbesondere der Sicherheits- und Justizorgane diskriminierte, gegen Repräsentanten der DDR hetzte und dazu aufforderte, Widerstand gegen die Staatsordnung in der DDR zu leisten.

Am 11. 11. desselben Jahres, wahrscheinlich zur Karnevaleinführung um 11 Uhr 11, wurde das Ermittlungsverfahren *vorläufig eingestellt, da sich der Beschuldigte außerhalb des Staatsgebietes der DDR aufhält.*

Robert litt zunehmend mehr an der Erbarmungslosigkeit, die sich seit damals noch zu steigern schien, obwohl er die "DDR" mittlerweile um 13 Jahre überlebt hat. Was mag in ihm vorgegangen, was in ihm zerstört worden sein, dass er so offensichtlich falsch empfindet? Oder sind seine Wahrnehmungen wahrer als die Börsen- und Wirtschaftsberichte, die Nachrichten in den Medien? Überall scheint es schön zu sein, wenigstens im Westen Europas, ringsum trägt ein schöner Schein, allerorts ist der Wurm drin, um eine Redensart zu bemühen, die man erst einmal auf ihren Ursprung zurückführen müsste, um sie verstehen zu können, und es wurmt Robert nicht einmal, dass er selber

draußen ist, außerhalb der Möglichkeit, unseren Lebensbereich, die schöne bunte Welt, zu retten. Er muss innehalten, um in sich selber noch einen Funken Hoffnung zu finden, dazu muss er mit bloßen Händen in der Asche wühlen, der Gefahr ausgesetzt, sich die Finger zu verbrennen, also wühlt er weiter, *fortgesetzt und planmäßig in mündlicher und schriftlicher Form*, der noch größeren Gefahr ausgesetzt, sich die Zunge zu verbrennen. Sein verstorbener Freund Sieghard Pohl, der einst sein erstes Lyrikbändchen illustrierte, warnte ihn inmitten einer Zeichnung: *HÜTE DIE ZUNGE, KAYENBERG – MAN FING SIE DIR!* Roberts Waffe war stets nur die Zunge, scharf wie eine rostige Rasierklinge, flink wie ein Florett, schwer im Zaume zu halten. Nein, von der Zunge war hier über Gebühr die Rede, obwohl sie kaum des Geredes wert ist, der läppische und schleimige Ausläufer, der sich Zunge nennt und ihm selber oft genug zum Hals heraus hing. Die Schreibfeder war's, die ihm ins Unglück stürzte, wenn das Gefängnis einer totalitären Diktatur überhaupt als Unglück aufzufassen ist, was natürlich falsch ist im richtigen Leben, denn ein solches System filtert anständige Menschen aus, sperrt sie folglich ein, so dass ihm seine Feder, durchaus geführt von Gottes Hand, ins Glück verführte, jedenfalls dorthin, wo sich menschlicher Anstand als Bodensatz ansammelte, als Hefe, die schließlich das System von innen sprengte und zum Einsturz brachte.

Gleich zu Beginn, als er aus der Stasi-Untersuchungshaftanstalt Dresden über drei Tage mit dem sogenannten "Grotewohl-Express", einem Gefangenenwaggon, der äußerlich wie ein Postwaggon aussah, in der Strafvollzugsanstalt Cottbus ankam, musste er, wie die ebenfalls angekommenen Mithäftlinge, mit Bleistift auf die Seite eines zugeteilten Blattes seinen Lebenslauf schreiben. Auf der Rückseite sollte jeder eine Stellungnahme zu seiner Straftat abgeben. Robert schrieb kurz und provozierend bündig:

Ich fühle mich keiner Straftat schuldig!

Des Weiteren wurden sie aufgefordert, schriftlich zu fixieren, wie sie sich im Strafvollzug zu verhalten gedächten. Robert quälte sich elf Zeilen ab:

Da ich die sogenannten Strafvollzugsverhältnisse dieses Staates im Vergleich zu anderen zivilisierten Ländern nur als mittelalterlich und unsozialistisch erkenne; da ich ohnehin die politischen Verhältnisse dieses Staates als unerträglich empfinde und somit überhaupt nicht an den Zielen und Besserungsmethoden dieser Anstalt interessiert sein kann, werde ich mich lediglich bemühen, meinem Gewissen und meiner ethischen Grundhaltung gemäß, diese Torturen so zu überleben, dass ich weder mir noch anderen einen Schaden zufüge. Ich möchte mir meine menschlichen Ideale bewahren. Unkollegial oder asozial war ich nie im Leben, aber wie lange hält das ein Mensch aus, der gezwungen wird, wie ein Sklave auf den Knien zu leben?

Jedenfalls hatte Robert damals noch allen Grund, optimistisch zu sein und ans Überleben zu denken. Nun, da er überlebt hat und ans Ableben denkt, sträubt sich ihm zwar noch die Feder (heutzutage natürlich der Bildschirm), solches als Beweis seiner nationalen Resignation zu hinterlassen, dennoch gibt's beim Schreiben nichts zu schonen, nichts zu berücksichtigen, nichts zu verheimlichen. Man kann im einsamen Beruf des Schriftstellers letzte, uralte Fragen stellen, archetypische Bilder zeichnen und wie Samuel Beckett vom Ende der Träume sprechen, vom Ende *des Seins, das kommt, des Seins, das vergeht, des Seins, das war, Ende der Lügen*. Schön wär's!

Solange das System des real exerzierenden Sozialismus bestand, fußte es freilich auf Lügen, selbst wenn hin und wieder richtige Einschätzungen aus dem gefürchteten, also furchtbaren Ministerium abgedondert wurden:

Die politische Einstellung des KAYENBERG ist eindeutig antikommunistisch und von Hass gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung geprägt. Es handelt sich bei ihm um einen politisch verfestigten Feind des realen Sozialismus im allgemeinen und einen gegenüber der DDR im besonderen. Ließ er sich bei seiner Hetze in der DDR von sogenannten linken Positionen leiten, so befindet er sich jetzt eindeutig auf politisch rechten Positionen. Er spricht sich offen für einen Kampf gegen die DDR aus, der offensiv und wirkungsvoll geführt werde müsste.

Weiter so! Das möchte Robert den Ehrenmännern noch nachträglich zurufen, denn er findet, dass sie hier immerhin auf dem rechten Wege der Erkenntnis waren; es wurde nichts geschont oder geschönt, sondern drastisch und herzerfrischend ausgedrückt, was der Wahrheit, so es denn eine einzige außerhalb Gottes gibt, ziemlich nahe kommt. Die ihn wegen seiner Haltung damals vom Westen aus rechts abstempelten und links liegen ließen, die ihm die Solidarität verweigerten, obwohl sie dieses Bekenntnis zu Verbundenheit und Gemeinschaftssinn ständig in ihren Maultaschen führten, die ständig das SED-Regime hübsch redeten und sich nicht oft genug mit dessen Bütteln treffen und verständigen konnten, regierten ihn nun. Wäre diese friedliche Revolution nicht in ihren Kinderschuhen stecken geblieben, hätte sie diese Verräter bis Hochverräter mit hinweg fegen müssen. Hätten sich die Damen und Herren nicht nur opportunistisch den neuen Verhältnissen angepasst, müssten sie sich eigentlich bei Robert und seinen Freunden entschuldigen.

Nein, das wäre viel zu wenig. Glimmten in ihnen noch ein paar Funken Anstand, um nicht von Ehre zu reden, hätten sie sich eigentlich längst erschießen müssen. Stattdessen hielten sie Feiertagsreden zum 17. Juni, 13. August oder zum Tag der Menschenrechte, heizten dem Tag der deutschen Einheit ein, überreichten ein paar willkürlich ausgesuchten Oppositionellen das Bundesverdienstkreuz, ohne sich erinnern zu wollen, wie sie den Machthabern der zweiten deutschen Diktatur entgegen- nein, nicht traten, sondern sich entgegen schleimten: unterwürfig, bewundernd. Alles im Namen des Friedens und im Kampf gegen rechte Positionen. O Jesus, komm und vertreibe dieses Natterngezücht, diese Brut der Heuchelei und Korruption wieder einmal aus dem Tempel, dieses Mal aus dem demokratischen. Meine Kraft verschleißt sich im Kampf gegen meine Feinde, die mir nach dem Leben trachteten, nein, schlimmer noch: nach der Freiheit. Aus dem Eröffnungsbericht der Hauptabteilung XX/5 zur "Operativen Personenkontrolle" (OPK) des Robert Kayenberg unter dem Decknamen "Mephisto" vom 5. Februar 1987 heißt es des Weiteren:

Charakteristisch für seine sich weiter verfestigten feindlichen Positionen zur DDR drückt sich darin aus, dass er jetzt erklärte, dass er das System in der DDR nicht mehr als Gegnerschaft sondern als Feindschaft bezeichnen müsste, woraus die Aufgabe entstehe, "ein solches menschenversklavendes System durch die Wandlung der Menschen zu destabilisieren".

Abgesehen davon, dass sie ihre Muttersprache noch weniger beherrschten als die meisten ihrer Opfer, denen sie zumeist die Bildung verweigert hatten, mussten sie sich laufend wiederholen, um sich bei der Stange ihrer Fahne halten zu können. Irgendetwas Eingeschränktes muss es gewesen sein, dass sie ständig flatternde Worte und windige Ausdrücke benutzen ließ. Robert ertappte sich dabei, sich ihrer weiterhin zu schämen, obwohl er nie nachtragend sein mochte, und es trotzdem mit einer Verbissenheit war, die sich Biss um Biss an Gewissensbisse heranbiss. Diesseits solcher Akten hätte er die grausame Vergewaltigung des Denkens, der Logik, der Wahrheit und Wirklichkeit niemals ertragen können, obgleich im Schutze der Akten, die jetzt zur Historie gehörten, sich sein Gesicht zu einem gütigen Lächeln verzerrte, das bald wieder einer gelangweilten Abwesenheit wich, denn der nächste Satz im Stasi-Text ging folgend weiter:

Die erarbeiteten Erkenntnisse zu KAYENBERG zeigen deutliche Tendenzen einer sich weiter verfestigten feindlichen Haltung und eine Zunahme der feindlich gegen die DDR gerichteten Aktivitäten

- *als Mitglied der Feindorganisation "Internationale Gesellschaft für Menschenrechte e.V." und der Anfang 1986 gegründeten Zeitschrift "DDR heute" der IGFM "Deutsche Sektion", deren Chefredakteur er ist. Diese Hetzzeitung erscheint 2-monatlich und soll ab Dezember 1986 in einem Umfang von 20 Seiten verlegt werden.*
- *Durch den Versand von Hetzmaterialien an Rückverbindungen in der DDR, wie die Hetzzeitung "DDR heute", den "Ost-Kurier", deren Herausgeber das Studienzentrum für "Ost-West-Probleme e.V." ist, Hetzschriften bzw. Hetzartikel, die durch KAYENBERG und weitere Feinde in der Presse veröffentlicht wurden und Mitteilungen des "Brüseswitz-Zentrums"*

- Bei seinem Auftreten vor zahlreichen feindlichen Organisationen/Einrichtungen und auf Hetzveranstaltungen
- "Gesellschaft für Menschenrechte"
- "Bund freies Deutschland"
- "Arbeitsgemeinschaft 13. August e.V."
- (auch zum 25. Jahrestag der Sicherung der Staatsgrenze)
- "Vereinigung der Opfer des Stalinismus"
- "Hilferufe von drüben"
- "Gesellschaft für Deutschlandpolitik"
- "Demokratischer Klub"
- "Europäisches Studienwerk"
- "Europäische Akademie" Berlin
- "Studienzentrum Weikersheim"

KAYENBERG ist Unterzeichner zahlreicher Aufrufe und Forderungen, die sich gegen die DDR, die Sowjetunion, die CSSR und die VR Polen richten.

- Als Mitglied des Vorstandes des im Januar 1984 in Neustadt/Pfalz gegründeten "Ost-West-Studienzentrums", dessen Vorsitzender der Fernsehjournalist Fritz SCHENK und als Stellvertreter Fritz WEIDLICH, Landesvorsitzender des "Bundes der Mitteldeutschen" in Rheinland/Pfalz fungiert. Ziel dieser Vereinigung ist es, "der Verständigung der Landsleute zwischen Ost und West zu dienen, das kommunistische Regime der Politbürokraten in Ostberlin und an der Moskwa zu entlarven, unserem ganzen Vaterland zu dienen..."
- KAYENBERG ist "Ehrenmitglied im Kuratorium des Brüsewitz-Zentrum",
- Weiterhin ist KAYENBERG "Präsidiumsbeauftragter des Freien Deutschen Autorenverbandes für Autoren aus Mitteldeutschland" und Mitglied des FDA-Landesverbandes Rheinland/Pfalz.
- Bei seiner Referententätigkeit in der gesamten Bundesrepublik und Westberlin greift er fast alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens an, besonders jedoch die führende Rolle der Partei, die sozialistische Staatsmacht und ihre Schutz- und Sicherheitsorgane, die marxistisch-leninistische Ideologie, die sozialistische Demokratie, die Kulturpolitik und führende Persönlichkeiten unserer Republik. Häufig tritt er vor Studenten und Schülern mit seiner Hetze gegen die DDR und der Verleumdung des Sozialismus auf, aber auch bei "Werkstattkreisen von Exilschriftstellern", Bundeswehrsoldaten, NATO-Offizieren, Bundesgrenzschutzangehörigen, Bundespost, "Wehrkundeverein", "Verband der Heimatvertriebenen" und der "Jungen Union". Nachweislich erfolgt sein Einsatz als Referent durch die "Konrad-Adenauer-Stiftung" und das "Gesamtdeutsche Institut".
- Neben zahlreichen Veröffentlichungen in Zeitschriften der BRD und Westberlins wie z. B. in der
 - Springer Presse "Die Welt"
 - Antisowjetische Zeitschrift "Kontinent"
 - "Europäische Ideen"
 - Literaturzeitschrift "Criticon 75"

- *Hetzzeitschrift der IGFM "DDR heute"*
- *"Berliner Morgenpost"*

erscheinen hauptsächlich Veröffentlichungen in der regionalen Tageszeitung "Rheinland/Pfalz", die inhaltlich seinen Vorträgen gleichen.

Neben der 6teiligen Hetzserie "Freiheit, die ich meine" mit dem Untertitel "über Christen und Marxisten in der DDR", die er 1979 produzierte und im ZDF ausgestrahlt wurde, ist er Verfasser von folgenden Büchern:

- 1979 *"Die Knast- und Wunderjahre des Faustus Simplicissimus" (Klaus Guhl-Verlag)*
- 1980 *Autobiografischer Text "In welchem Lande lebt Mephisto? - Schreiben in Deutschland" (Olzog-Verlag München/Wien)*
- 1983 *Dokumentationsband "Ich will hier raus" (Guhl-Verlag)*
- 1984 *Roman "Ein jegliches hat sein Leid"*
- 1986 *Romanhafte Bewältigung seiner Jugend in Dresden "Der Freischwimmer"*
- 1987 *"Menschenhandel in der Gegenwart – Literatur der DDR im Zeugenstand" (MUT-Verlag Asendorf)*

Alle Bücher beinhalten die bekannten Angriffe gegen die DDR. In seinem Buch "Ich will hier raus" wird seine feindliche Haltung zur DDR und sein verleumderisches Auftreten besonders deutlich. Zitat:

"In einer gewissen Deutschen Demokratischen Republik.... ist nichts demokratisch. Nichts republikanisch im Sinne einer offenen Gesellschaft. Und sein Deutsch-Sein besteht vor allem darin, dass er das grässlichste Kapitel unserer Geschichte und unseres Charakters – die Zeit der nationalsozialistischen Terrorherrschaft – mit anderen Mitteln fortschreibt."

Hier wurde allerdings unterschlagen, dass dieses Zitat von Roberts Freund Ulrich Schacht stammte, der auf der vierten Umschlagseite gewissermaßen ein Nachwort verfasste. Inhaltlich passte es genau zur Aussage des Buches.

- *Auch zu aktuellen Problemen, besonders was die Beziehungen der DDR zur BRD betreffen, nimmt KAYENBERG über die Westmedien in dem Sinne Stellung, indem er vor einer gleichberechtigten Zusammenarbeit auf der Grundlage der friedlichen Koexistenz warnt. So sprach er sich in einer Sendung des SFB für das uneingeschränkte Fortbestehen der Erfassungsstelle Salzgitter aus. Er vergleicht die Notwendigkeit mit der Erfassungsstelle für NS-Verbrechen in Ludwigsburg.*
- *In einem in der "Die Welt" erschienen Artikel "Frieden machen mit den Feindbildern?" warnt er vor der Friedenspolitik, der Entspannungs- und Dialogpolitik der DDR. Sie sei ein taktisches Mittel zur Unterwanderung der BRD. ("Die Welt" vom 18. 01. 1986)*
- *Als Reaktion auf die Verleumdungen des Bundeskanzlers KOHL auf einer CDU-Veranstaltung in Dortmund 3./4. 1. 1987 über angebliche Konzentrationslager in der DDR trat KAYENBERG auf einer Pressekonferenz der "Jungen Union" Westberlin auf und begrüßte, "dass der Bundeskanzler mit diesem provozierenden Reizwort diese wichtige Diskussion ausgelöst hat". In einem offenen Brief an KOHL, den 15 weitere ehemalige DDR-Bürger unterzeichnet haben sollen, wird KOHL dafür gedankt, "dass er in seiner Dortmunder Rede am Wochenende das Wesen des kommunistischen Herrschaftssystems auf deutschem Boden ungeschminkt charakterisiert" habe.*
- *Ein weiterer Rundbrief von KAYENBERG (Als "Chefredakteur der IGFM-Zeitschrift DDR – heute" vom Oktober 1986) fordert zur Spendenaktion für den im Jahre 1983 "ausgebürgerten*

deutschen Liedermacher und Komponisten Jürgen HERRMANN auf und bedankte sich für die vor einem Jahr erfolgte Spendenaktion für "den in Leipzig lebenden Schriftsteller Gert NEUMANN". Bezugnehmend auf sein Buch "Menschenhandel in der Gegenwart – Literatur der DDR im Zeugenstand" in dem er "bewusst provozierend" schrieb:

"Jene, die nur dem Bankkonto nach konservativ sind, haben sich weder mir noch meinen literarisch oder künstlerisch tätigen Freunden gegenüber als 'Entwicklungshelfer' betätigt. Von jener Art von Konservativen, die ihren Kunst- und Erbauungsgenuss nur in der subventionierten Oper, in Bayreuth, Salzburg oder in der zur Klassik erstarrten Literatur suchen, können wir wohl nichts erwarten. Viele meiner Freunde leben in Bezug auf den hierzulande üblichen Lebensstandard oft am Rande des Existenzminimums. Die Linken, die sich längst an die öffentlich-rechtlichen Futterkrippen heranprotestiert haben, können uns nur herablassend belächeln. Und dennoch knirschen sie mit den Zähnen, da nicht wir, sondern sie frustriert, verbittert und verschlagen sind".

Robert hätte auch den Ansichten von Gestern nichts hinzuzufügen, wenn es nicht zunehmend schmerzen würde, dass ausgerechnet seine Feinde ihn so überdimensional beachtetten, ansonsten kaum jemand. Man könnte meinen, er wäre samt seiner Lebenserfahrung zum Schweigen verurteilt worden. Wenn er freilich schwiege, was ihm keiner übel nähme, würden die anderen noch lauter triumphieren, was sie ohnehin tun, und zwar lauter und greller als je zuvor.

Von Monat zu Monat wurde Robert etwas schweigsamer, nicht verbittert, das wäre weit übertrieben, nur redescheuer; nicht frustriert, das wäre zu weit hergeholt, doch wirklich etwas wortkarger, es ließe sich nicht anders ausdrücken, schon gar nicht mit dem bösen Wort der Verschlagenheit, nicht einmal mit dem Zustand der Niedergeschlagenheit, nein, schweigsam wäre das rechte Wort, fast etwas vornehm klingend oder von vornehmer Zurückhaltung zeugend. Es scheint der Lohn der Reife zu sein, verstummen zu können, obwohl man unendlich viel zu sagen und nichts zu verschweigen hätte. Nicht, dass es ein Resignieren oder gar Kuschen wäre, nein, gekuscht haben wir selten. Denken wir nur einmal an Wolfgang Risch zum Beispiel, sprach Robert zu sich selber, und er meinte den ehemaligen Haftkameraden aus Cottbus, der aus ähnlichem Hartholz geschnitzt war wie er. Nicht nur, dass Risch zum Gelingen und Verbreiten der illegalen, handgeschriebenen Häftlingszeitung "Armes Deutschland" wesentlich beitrug oder sich durch sein widerständiges Verhalten die Bekanntschaft mit einer Arrestzelle verdiente, nein, er spürte auch später nicht, weder vor Frauen noch vor Behörden. Den Arrest, den auch Robert nur allzu gut kannte, beschrieb er einmal so:

Täglich zwei Scheiben trockenes Brot, ca. einen Liter stinkenden Kaffee, jeden dritten Tag zusätzlich eine warme Mahlzeit, schlecht geheizte Kellerzelle, eine Decke, Lattenrost zum Schlafen (tagsüber hochgeschlossen), Sitzgelegenheit am Tage auf dem Kübel.

Kurz und bündig: Diese Art, so Robert, sei ihm selber verloren gegangen. Er glaubte immer, und seit er älter wurde immer öfters, viel Raum und Zeit zu benötigen, dass sich Geschichten – ganz nach dem Vorbild des Lebens - in sämtlichen Verästelungen entfalten müssten. Der Nachteil war, dass sich dabei immer neue Episoden mit in den Fluss des Erzählens hinein drängten, so auch diese:

Am zweiten Tag des Prozesses vor dem Bezirksgericht Gera im Jahre 1978 erteilte schließlich der Vorsitzende Richter dem Angeklagten Wolfgang Risch das letzte Wort. Er begann damit, den Richter als "Herr Freisler" anzureden. Da entstand ein riesiger Tumult im Saal, denn einige Stasi-Offiziere, die in Zivilkleidung oder in Uniform als Zuhörer der ansonsten geschlossenen Veranstaltung anwesend waren, verstanden sofort diese Provokation, denn Freisler war bekanntlich der Vorsitzende des Volksgerichtshofes der Nazis. Auch Rischs Verteidiger wurde kreidebleich und sein Gesicht versteinerte, bevor er sich in Rischs Arm verkrampte und ihm ins Ohr schrie: "Halt dein Maul, halt dein Maul!" Nach der Urteilsverkündung wurde er aus dem Verhandlungssaal in einen gegenüber liegenden winzigen

Raum gezerzt. Dort erschien dann sein Stasi-Vernehmer und eröffnete ihm: "Risch, für Sie waren eigentlich sechs Jahre geplant. Aber Ihr unverschämtes Verhalten vor Gericht hat Ihnen ein weiteres Jahr eingebracht." Darauf entgegnete Wolfgang: "Wunderbar! Um so eher bin ich im Westen."

Konnte eine Ansammlung solcher Worte die Stille zerfetzen, das Leben bewegen oder zur Zivilcourage ermuntern? Robert stand manche Stunde am Berliner Grenzübergang Heinrich-Heine-Straße und hielt mit drei, vier Gleichgesinnten ein Spruchband in die Höhe:

Freiheit für Wolfgang Risch aus "DDR"-Haft!

Das lag nun schon wieder ein Vierteljahrhundert zurück. Und wenn er über das Phänomen Zeit nachdachte, wurden die Pausen zwischen den Worten etwas länger, vielleicht sogar schon zwischen den Gedanken. Woher rührte die Angst vorm Verstummen, vor der Endgültigkeit des absoluten Schweigens? War es nur die eitle Angst, eines Tages von seinesgleichen vergessen zu sein, abgekoppelt vom Strom aller Moden und Auffälligkeiten?

KAYENBERG bringt in dem Rundbrief weiterhin zum Ausdruck, "dass die gutbürgerlichen Kreise den Linken nicht nur die gegenwärtige Kulturszene als 'Spielwiese' überlassen, sondern sogar noch mithelfen, jene preiszukrönen, die ihnen, und das leider nicht nur symbolisch, ins Gesicht spucken".

- *Verbindungen des KAYENBERG innerhalb der BRD, Westberlin setzen sich nach bisherigen Erkenntnissen ausschließlich aus rechten Kreisen zusammen und insbesondere ehemalige DDR-Bürger, die die gleiche Position beziehen:*

- *BORKOWSKI, Dieter, ehemaliger DDR-Bürger*
- *DEINERT, Wolf-Peter, ehemaliger DDR-Bürger*
- *LÖWENTHAL, Gerhard, ZDF*
- *SCHACHT, Ulrich, seit 1976 BRD, ehemaliger DDR-Bürger*
- *SCHENK, Fritz, ZDF*

- *Als operativ bedeutsam müssen seine Rückverbindungen in die DDR betrachtet werden. Es konnten bisher 15 derartige Verbindungen festgestellt werden. Die Personen, zu denen besonders intensive Verbindungen bestehen, werden in OV durch zuständige Dienstseinheiten bearbeitet. Als Schwerpunkt gilt dabei der*

NEUMANN, Gert

Bei dieser Verbindung handelt es sich um die intensivste. Beide stehen fast täglich im Postverkehr. KAYENBERG verschickt regelmäßig Zeitungsausschnitte, selbstverfasste und veröffentlichte Artikel, Ausschnitte aus der Hetzzeitung der "IGFM" sowie andere Materialien, welche ausschließlich Hetze und verleumderische Aussagen gegen die DDR, die Sowjetunion und die sozialistischen Staaten beinhalten. Mit diesen Materialien und eigenen Stellungnahmen nimmt er mit Erfolg zielgerichtet politisch-negativen Einfluss auf den NEUMANN. Besonders seit ca. Mitte 1985 wird erkennbar, dass sich der NEUMANN immer mehr den feindlichen Positionen des KAYENBERG nähert und die Bereitschaft des NEUMANN gewachsen ist, von KAYENBERG "politische Ratschläge" und Einschätzungen zu erlangen und zu übernehmen. Die Einflussnahme des KAYENBERG ist dazu geeignet, den NEUMANN zur politischen Untergrundtätigkeit zu inspirieren. Sein erklärtes Ziel "Untergrundpoeten" zu ermutigen und in den Westmedien zu popularisieren, um sie vor den staatlichen Organen zu "schützen", praktiziert er bei dem NEUMANN intensiv. Im verstärkten Maße versucht er den NEUMANN in der BRD bekannt zu machen und zu profilieren. So übergab er nach eigenen Darstellungen zur Buchmesse in Stuttgart am 20. 10 1985 eine "Darstellung" von NEUMANN und sprach mit dem Kulturminister von Baden-Württemberg B. MAYER-

VORFELDER, der angeblich etwas für NEUMANN tun will. In Veröffentlichungen, aber auch in seinen Vorträgen bezieht er sich immer mehr und direkter auf NEUMANN. So referierte er auf einem Seminar mit dem Thema "Die Würde des Poeten Gert Neumann". Andererseits verwendet er in seinen Vorträgen Informationen des NEUMANN, die er zum Teil wörtlich wiedergibt. Sie sind geeignet, dem Ansehen der DDR zu schaden.

Das Würdelose, das Verlogene und das Beklemmende waren Symbole dessen, was den Staat, seine Rechtsauffassung und den Sozialismus verkörperten. Dementsprechend unbehaglich sah es in den meisten Schulen, Kasernen, Erziehungsanstalten, volkseigenen Fabriken, Altersheimen, psychiatrischen Kliniken, Arbeitslagern und Strafvollzugseinrichtungen aus. Robert kannte das Letztere aus mehreren Varianten. 17 Monate Stasi-Untersuchungshaft in zwei Raten, dann weitere 16 Monate Zuchthaus in Cottbus; insgesamt über zwei Jahre Einzelhaft, davon über 400 Tage, einschließlich 63 Tage strenger Hungerarrest, in halbdunklen, feuchten und zumeist kalten Kellerzellen, und das zu jener Zeit als die in Ost und West polarisierte Welt in Helsinki Entspannung zelebrierte. Widerstand wurde versucht, ebenfalls in allen möglichen Versionen. Robert trat den Offizieren, die sich "Erzieher" nannten, mit entschiedener Haltung gegenüber. In einem Führungsbericht heißt es über ihn:

In der DDR gibt es, nach seiner Meinung, keine Demokratie und Freiheit. Die Freiheit wird er aber in der BRD haben, und dem Ziel ordnet er alles unter. In seinem Charakter ist er sehr überheblich und arrogant, er lässt sich nichts sagen und ist unbelehrbar. Trotz Aussprachen und Disziplinarmaßnahmen lehnt er, mit dem März '75, grundsätzlich im Strafvollzug eine Tätigkeit aufzunehmen, ab. Er zeigt keinerlei Bereitschaft zur Umerziehung und ist auch nicht bereit, sich unterzuordnen. (...)

Er zählte in unserer Einrichtung zu den besserungsunwilligen Gefangenen und wird auch in Zukunft versuchen, sich außerhalb der Verhaltensnormen zu bewegen. Grube / U-Ltn. des S.V.

An die Pritsche gefesselt, einen Schlauch durch die Nase, damit man nicht verhungere, wenn man die Nahrung verweigern will. Oder die andere Variante: Seifenlauge zum Waschen, Salzwasser zum Zähneputzen, ansonsten keinen Schluck frischen Wassers zum Trinken. Wie lange wollen Sie dann noch Ihren nihilistischen Hungerstreik durchhalten, hm? Nein, nicht einmal sterben dürfte man, bevor man ausgiebig ausgequetscht worden ist. Kopf hoch, mein Lieber! Der Ekel steigt bis in den Kopf, bricht aus dem Rachen ins Klosett, fällt einige Etagen in Röhren hörbar hinab, steckt an, gerät in die Kanalisation, in die Mägen der Ratten, die alles verwerten wie die Vernehmer, die den Kreislauf in Gang setzten als Befehlsempfänger ihrer feudalkommunistischen Funktionärskaste. Die Ideologie, wenn sie nicht stimmte, nicht übereinstimmte mit Partei und Regierung, musste korrigiert werden; der Kopf solchen falschen Bewusstseins musste krank sein, also ab in die „Klasmühle“ nach Waldheim. Dr. Manfred Ochernal wartete schon. Er ließ beobachten und schrieb dann Berichte, Gutachten genannt, hoch wissenschaftlich, wie sich versteht, jedoch nicht zu hoch, damit die Vernehmer das Zeug auch verstehen, also anwenden und in Rechnung stellen konnten bei ihrem Vorschlagsrecht über die zu verhängenden Jahre des Freiheitsentzugs, den die volkseigenen Richter, die Volksrichter, lediglich noch auszusprechen hatten. Schön und schlecht, sie brachten einen um Gut und Recht. Dann wurde die Stimme automatisch leiser, denn unter zwei Jahren ging hier nichts ab, wenn man von der Stasi untersucht worden war. Damals, also im Jahre 1968, als die edelsten Vertreter des Fortschritts sich von links und rechts, also von allen wesentlichen Seiten bedroht sahen, im Westen von den rebellierenden Studenten, im Osten von den von der Linie abweichenden Genossen, sowohl in Polen als auch in der CSSR, fielen die Urteile besonders hart und demzufolge „gerecht“ aus. Den Auflösungserscheinungen im Besatzungsstaate „DDR“ ab Mitte der sechziger Jahre musste Einhalt geboten werden. Die Beatles durchdröhnten den realen Sozialismus; das großzügige vom Staat propagierte Tanzangebot unter dem Namen „Lipsi“, kostenlos zu Kursen angeboten, sogar auf öffentlichen Plätzen publik gemacht, nahm die undankbare Jugend nicht an. An die tausend Jugendliche protestierten derweilen gegen das Verbot von Beatgruppen auf dem

Leuschnerplatz; Leipziger Medizinstudenten weigerten sich, Blut dem Vietnamkrieg zu spenden; Schauspielschüler schickten ein pazifistisches Pamphlet an den Zentralrat der FDJ; Kunsterziehungsstudenten trugen unter Roberts Anleitung „unzensurierte Lyrik“ vor; Proteste formierten sich gegen die Sprengung der kulturhistorisch wertvollen Universitätskirche St. Pauli; anlässlich des Bachwettbewerbes entrollte sich in der Leipziger Kongresshalle auf der Bühne ein Protestplakat mit der Aufschrift: „Wir fordern Wiederaufbau!“; auf einem volkseigenen Fahrgastschiff wurden nachts unter Roberts Verantwortung unverantwortliche Gedichte gelesen, zudem trug er dort Passagen aus dem von den Poststalinisten als "revisionistisch" verachteten Dubček-Programm der Kommunistischen Partei der CSSR vor...

War das Leichtsinn oder was? Immerhin hatte er eine Familie mit drei Kindern. Ja, die Familie als Zelle der Gesellschaft, das kennen wir doch, aber dem wirklichen Zustand einer Zelle näherte er sich schon in beträchtlichen Schritten. Er wird sie wiedererkennen von seiner uralten Herkunft als Einzeller her und sich am Ende noch an sie gewöhnen, im gewissen Sinn sie gar lieben lernen, die Wegstrecke von der verschlossenen Tür bis zur Wand. Da ist alles drin, was der eindimensionale Mensch zum Überleben braucht: etwas Luft, eine gewisse Temperatur, ein wenig Sicht ohne Aussicht, ein paar Geräusche und Gerüche, einen gewaltigen Brocken Zeit und viel Angst. Man läuft um sein Leben, vier, fünf Schritte im Schnitt: vor und zurück und wieder und immer wieder, das hängt alles zusammen, die Seele, die Wut, die Sehnsucht, die Verzweiflung, doch es gibt ein Ziel, das man wahrscheinlich nur durch Zellteilung oder Zertrümmerung erreicht: Freiheit. Ja, sie und nichts anderes, obwohl es verwegen scheint, an nichts anderes zu denken, wenn man die Folgen des Tuns, des Denkens und Träumens zu spüren bekommt: schmerzhaft, herzhaft, wohnhaft - alles Haft oder was?

Habe ich's nötig, mich ins Rampenlicht zu stellen? Das fragte sich Robert und schaute sich verstoßen um, obwohl ihn niemand im Nacken saß. Ich schreibe, schreibe und schreibe. Ich weiß dagegen schon mehr als ich ahne, dass mich jeder Lektor zu großen Streichungen überreden wird. Ich werde mir die Mitverantwortung für den Fortgang der eigenen biblischen Geschichte nicht aus der Hand nehmen lassen. Ist das ein Faustpfand? Wie auch immer - ich werde argumentieren, dass mir mein Eigenes von Gott auferlegt wurde. Großes entsteht nur durch Überwindung, durch Wahrnehmung eines Ichs, das auch die anderen einschließt. Das klingt ethisch sauber. Ist es gar noch politisch korrekt? Dann ließe ich es lieber fallen, dachte es trotzig in Robert.

Robert lauschte eine Weile seinen Gedanken nach und wurde dabei müde, unkonzentriert. Sein Eifer geriet ins Stocken. Es ist unvertretbar, seine Begrenztheit nicht akzeptieren zu wollen. Robert war alt genug, nach einem solch verworrenen Vor-Leben, das er nicht einmal anhand der vielen Stasi-Akten auf die Reihe bekam, endlich zu begreifen, dass sich die Welt mit ihren Billiarden Ichs nie durchschauen lassen wird. Er muss demzufolge dort, wo ihn Gott hingestellt, abgestellt, sitzen oder fallen gelassen hat, also an jedem gegebenen Ort, und sei er noch so klein und unwirtlich, das demütig tun, was die Vernunft im Dienste der Wirklichkeit verlangt. Verblendung und Furcht sollen die Quellen falscher Vorstellungen sein. Wenn sich allerdings etwas zum Besten wendet, wem verdanken wir das? Robert gähnte. Heute ist Dienstag, daran ist nicht zu rütteln. Heute, sagte er kleinlaut, weil er sich morgen an nichts mehr erinnern kann. Und wie das Gestern aussehen wird, wer wagte es, dies voraus zu sagen? Es regnete. Robert stand am Fenster und blickte hinaus, ohne etwas zu sehen. Er dachte nur: Es regnet, um zu regnen. Ich schreibe, um zu schreiben. Das ist das Leben. Und das Leben bin ich. Jetzt. Gestern ist tot, und wenn ich vordenke, verpasse ich das Jetzt, also den Augenblick, lebe also nicht bewusst in der Wirklichkeit, sondern in der illusionären Welt umfassender Sprachgebilde mit ihren drei untergliederten Zeitformen: Präteritum und Plusquamperfekt neben dem Perfekt über den Präsens hin zu Futurum I und II. Wie sich nur alles wieder einrenkt. Das verdankt man der Zeit, nein, der Geduld, die man haben muss, haben müsste, um die Drehungen der Erde zu spüren. Am liebsten würde ich heute alles wieder zurücknehmen, was mir

gestern in den Sinn kam. Wohin aber mit dem sinnlos Gedachten? Es müssten Gedankenmüllplätze eingerichtet werden, auch Endlager radikalaktiver Umsturzgedanken.

Allein der Gedanke des ewigen Gedankenkreislaufs brachte Robert außer Atem. Dazu noch sein klebriges Gedächtnis – als *wahren Fliegenfänger* würde Beckett es bezeichnen. Was nützte ein solches Gedächtnis, wenn man die Wirklichkeit nicht so sah, wie sie war, nie so sehen kann, wie sie ist? Robert wollte hinter die Einfassungen der Wirklichkeit kommen, möchte zu vielen Sachen auf den Grund sehen oder auf die Spur kommen. Dabei verlor er den Boden unter den Füßen. Am Ende schwebte er nicht einmal über den Dingen, was ihn ja von aller Dinglichkeit abgehoben hätte, nein, er unterlag ihnen, ließ sich von ihnen erdrücken, erpressen, einspannen und erkannte gerade noch, dass man sich nichts und niemandem, nicht einmal der Selbstverwirklichung verdingen sollte. Lebendig möchte der Eingemauerte lediglich bleiben. Da hilft es nur, das verschüttete Selbst seiner verformten Person zu retten. Durch Yoga? Er trat vier kurze Schritte vom vergitterten Fenster zurück, versank in den Lotossitz und versuchte mit starrem Blick die Glasziegelwand zu durchdringen. Mit der Zeit mischten sich die Geräusche und Gerüche inmitten seiner Ohnmacht, er spürte sein forderndes Herz, achtete auf seinen Atem, der viel zu flach geworden war. Bald strömte alles in ein gleichförmiges Einerlei, in ein Einheitsgrau, das zur Grundfarbe des verhassten Staates geworden war. Schwupps, schon flutschte er wieder raus aus seiner Trance, die Wut hatte ihn wieder gepackt, auf sich, den Staat, auf alle, die er in Freiheit wähnte und seiner nicht gedachten. Dann zwang er sich wieder zur Sphäre der reinen Erkenntnis auf, weil er irgendwo einmal gelesen hatte, dass man die Welt auch an einem Wassertropfen erkennen könne. Nicht der Bestinformierte ist klug, Herr Leutnant, denn gerade er steht in Gefahr, vor lauter Bäumen den Wald nicht zu erkennen. Also, zurück in die Trance, in die innere Welt, in den eigenen Wassertropfen. Wenn nichts hilft, dann einfach Mandras in endloser Folge abspulen... Om mani padme hum... Om mani padme hum... Ein kleinwenig leuchtete seine Bromsilberseele in der politischen Dunkelkammer auf, doch keiner konnte es sehen. Wer kann schon Rosenkränze beten? Vielleicht ist heute Sabbat? Lass es sabbern, Hauptsache es fließt, alles fließt, alles zurück in den Urschleim, zum Wesen, in die Leere... Im Kosmos hustete ein Wesen. Nur nicht daran denken, dass es ein Wärter sein könnte... Lass dich gehen, lass es kommen, mich beeindruckt rein gar nichts, nichts, niemand, nichts, denn nichts ist alles, alles ist nichts... Sollte, wollte ich nicht mein drittes Auge öffnen? Was siehst du, Bruder? Mit Edelsteinen besetzte Atome, phosphoreszierende Protonen, schillernde Neutronen, erotische Pflanzen mit Brüsten und langen Haaren... O Abgründe hinter feuchten vollen Lippen... Dem alten Heraklit war jedoch die trockene Seele die weiseste und beste... Die Seele galt ihm als eine Spinne, die in jeden Teil ihres Netzes eilt, der beschädigt wird. Doch was soll's? Lass es sabbern... Ihm lief das Wasser im Mund zusammen, das Blut strömte in den Penis... Katharsis... Lass es warm werden... Lass dich auslaufen... Lass dich aufgehen ins Nirwa...

Rummmms!!! Rummmms!!!

Oh, das war sie: Die Wirklichkeit! Die einbrechende, brutale Wirklichkeit in Gestalt eines Uniformierten, der sein Schlüsselbund gegen die Blechlücke drosch. Robert musste wohl eine komische Figur abgegeben haben, so im Schneidersitz unter der Glasziegellücke hockend, wimmernder Finger, roter Ohren und seibernden Mundes. Was blieb von diesem Ausflug ins Innere? Sehnsucht nach der Geborgenheit in einem Schoß, Sehnsucht nach einer weiten und schön geschwungenen alpinen Landschaft, Sehnsucht nach tiefer Liebe und höherer Erkenntnis. Genialität und Genitalität. Naithuna, zu gut Deutsch: Geschlechtsyoga. Leben und Liebe. Das wär's!
